

Robert Claus

Elf Männer sollt ihr sein

Männlichkeitsideale im Profi-Fußball

Hart zu sich selbst, unfassbar willensstark und Frauenhelden obendrein – Darstellungen von Fußballprofis lesen sich wie Actionfilmwerbungen der 80er Jahre. Doch bewegt sich denn in Männlichkeitsidealen wirklich so wenig? Ein genauer Blick weist auch auf Kritik und Veränderung, vor allem aber auf viel Widerstand gegen all das hin.

»Eier! Wir brauchen Eier!« schimpft ein frustrierter Oliver Kahn im November 2003 nach einer 0:2-Niederlage gegen *Schalke 04* ins Mikrofon.

Mit diesem Ausspruch, der Assoziation männlicher Sexualorgane mit Erfolg und Kraft, brachte der ehemalige Nationaltorhüter auf den Punkt, was die Fanforscherin Almut Sülzle als »männliche Grammatik« des Fußballs beschrieb. Fußball galt und gilt größtenteils als Ort, an dem große Männermassen, zumeist mit Bier ausgestattet, Männern beim Ballspiel für Vereine, die zu enorm hohen Teilen von Männern geführt werden, zujubeln. Die raue Atmosphäre, der starke Leistungsdruck, die körperliche Aggressivität und eine Kul-

tur des anmaßenden Herrenwitzes verliehen und verleihen dem Fußball seine männliche Aura. Noch immer pflegt der Fußball sein eigenes Verhältnis zu Männlichkeit und Weiblichkeit, zu Geschlechterbildern generell – trotz aller Antidiskriminierungsmaßnahmen.

Und dennoch ist in den vergangenen Jahren stückweise eine Debatte um männliche Idealbilder entstanden, die nicht umhin kam, sich mit modernen Attributen sowie Sollbruchstellen von Männlichkeit zu befassen: Robert Enkes Freitod



© designritter | photocase.de

leitete den Blick kurzzeitig auf den Umgang mit Leistungsdruck und Versagensängsten, der dauerhafte Erfolg des Frauennationalteams sowie die Weltmeisterschaften in Deutschland 2006 und 2011 zogen und ziehen zunehmend weibliche Fans in die Stadien sowie Spielerinnen in die Vereine und Thomas Hitzlsperger verdeutlichte durch sein Coming-Out, dass es auch Schwule zum Nationalspieler bringen können. Alle diese Ereignisse vermochten es zeitweise, die Vorstellungswelt, im Fußball seien nur ›harte‹ und ›heterosexuelle‹ Männer zu finden, ein kleines Stück weit ins Wanken zu bringen. Nur blieben die sich zaghaft andeutenden Veränderungen stets umkämpft.

Soziale Teamfähigkeit vs. Härte

Ein prägender Moment war der Freitod Robert Enkes im November 2009. Sein soziales Engagement, sein Tod, sein Abschiedsbrief und seine später bekannt gewordene Erkrankung an Depression öffneten Möglichkeiten, den heftigen Leistungsdruck des Profifußballs zumindest kurzweilig zu reflektieren. Soziale Aspekte wurden betonbar. Spieler wie Funktionäre zeigten sich einig darin, dass die menschliche Seite im Geschäft nicht untergehen dürfe: »Die Tragödie Robert Enke gibt Anlass, über bestimmte Dinge nachzudenken, die in dem Geschäft üblich sind und hingenommen werden«, so

Jörg Schmadtke, damaliger Manager von Enkes Verein *Hannover 96*. Eine kurze Zeit schien die Idee, dass Spieler nichts als funktionierende, männliche Hochleistungsmaschinen zu sein haben, hinterfragbar. Theresa Enke, die Witwe des Verstorbenen, gründete eine Stiftung, die als Ziel ausgab, sich depressiver Profisportler anzunehmen. Für den Hauch eines Augenblicks beschäftigte sich das Geschäft mit den Kosten des permanenten Drucks, unter dem die Spieler stehen.

steckt die Vorstellung, Fußball und Schwäche würden nicht zusammenpassen. So hieß es auch über das Idol des *1. FC Union Berlin*, Torsten Mattuschka, im *Tagesspiegel* zu dessen Weggang im Sommer dieses Jahres: »Einmal wurde ihm von einem jüngeren Mitspieler die Freundin ausgespannt, aber Mattuschka blieb besonnen. Für den Verein.« Nur wer Privates geräuschlos wegstecken könne, hält im Profisport durch, ist der gängige Tenor.

Haß gehört nicht ins Stadion. Die Leute sollen ihre Emotionen zu Hause in den Wohnzimmern mit ihren Frauen ausleben.

Berti Vogts, Nationalspieler und -trainer¹

Doch bei allem Engagement: Progressive Entwicklungen bilden immer zarte Gebilde, zerbrechlich und von zukünftigen Unsicherheiten bedroht. Hatte der Tod Enkes noch zu einer kritischen Debatte über dauerhafte Leistungsanforderungen geführt, schien diese nicht erst mit der WM 2014 hinfällig. Im *stern* polterte Thomas Müller kurz vor Turnierbeginn, dass ein Fußballer, der sich selbst hinterfrage, in diesem Geschäft fehl am Platz sei: »Das darf man nicht. Wenn du anfängst, an dir selbst zu zweifeln, kannst du sofort nach Hause gehen.« Selbstreflexion und der Gedanke an den Abbau des kriegerischen Härtebildes fielen dem anheim. Dahinter

Doch der Debatte um soziale Aspekte gelang auf anderem Wege der Eintritt in die Männerwelt des Fußballs: Vor der WM 2014 kam es im medialen Umfeld der Nationalmannschaft zu einer ausdauernden Debatte um die Frage, ob die jüngere Spielergeneration um Philipp Lahm und Bastian Schweinsteiger das Zeug für einen großen Titel hätte. Stets wurden Spieler vergangener Semester herangezogen, um phrasenhaft den Stellenwert ›deutscher Fußballtugenden‹ zu beschwören, so sagte auch Oliver Kahn: »Was ich in den letzten Jahren beobachtet habe, ist (...) das Verleugnen ganz wichtiger, ganz zentraler Tugenden und Werte, die den

deutschen Fußball früher ausgemacht haben – Grundeinstellungen wie Zweikampfhärte, Wille, Leidenschaft, Einsatz.« Lahm hingegen galt als smarter Profi, der Teamfähigkeit und sozialer Sensibilität großes Gewicht gab. Ohne es zu benennen, wurden hier Werte idealisierter Männlichkeit verhandelt: kommunikativ und spielstark vs. zielstrebig und durchsetzungswillig.

Indessen endete diese Debatte vorerst mit dem WM-Titel: Einerseits lobte die mediale Landschaft Bastian Schweinsteiger für seinen Einsatz im WM-Finale: »Ein echter Typ. Krämpfe in den Beinen, Blut im Gesicht, Tritte auf die Knochen. Bastian Schweinsteiger musste im Finale vieles einstecken. Er überzeugte trotzdem – mit einer Weltklasse-Leistung«, boxte die *11Freunde* in ihre Tasten.

Andererseits erklärte Bundestrainer Joachim Löw nach dem Finalsieg gegen Argentinien: »Die Mannschaft hat sich in den Jahren immer verbessert, nur die deutschen Tugenden hätten nicht mehr gereicht.« Insofern ist hier eine kleinteilige Veränderung zu beobachten: Altbackene Ideale wurden mit zeitgemäßen Vorstellungen von Männlichkeit vereint, mögliche Sollbruchstellen wieder gekittet. Am Normalbetrieb des permanenten Leistungsdrucks ändert dies wenig, modernisiert wurde er dennoch.

Widersprüchliche Frauenrollen

Ein weiteres Thema, in dem männliche und weibliche Ideale ausgehandelt werden, ist die Darstellung von Spielerfrauen: So begleiteten mit Claudia Effenberg und Simone Ballack zwei mit großer Expertise ausgestattete Fußballkennerinnen die Weltmeisterschaften 2006 und 2010 im Auftrag der *BILD*. Sie trugen nicht das Klischee der »unselbständigen Spielwvverfrau« vor sich her, sondern bestachen durch scharfe Analysen des Geschehens auf dem Platz – wie ein Konter in eine Welt, in der nur Männer über Fußball sprechen dürfen. Doch leider ist keine Errungenschaft für immer erbaut. Was Effenberg und Ballack an Vorbildfunktion für moderne Frauenrollen (im Fußball) geschaffen hatten, rissen *BILD* und Cathy Fischer, Lebensgefährtin von Mats Hummels, 2014 mit ei-



ner Handtasche wieder ein: Sie nutzte ihre erste Videokolumne der Weltmeisterschaft dazu, dem Publikum den Inhalt ihres Reisegepäcks, vom Lippenstift bis zur Unterwäsche zu präsentieren. Keine Rede von Taktik und Spielgeschehen, sondern einzig die Darstellung eines »Püppchen«, dass ihren Freund nach Brasilien wie im Urlaub begleitet. Effenberg und Ballack reagierten mit Empörung, rüffelten ihre junge Nachfolgerin: »Cathy hat ein Eigentor geschossen. Ich habe mir diesen Schuh (nur Spielerfrau zu sein; R.C.) nie angezogen. Ich habe immer mein eigenes Geld verdient«, so Claudia Effenberg.

***Baslers Freistöße sind wie das wirkliche Leben:
Mal weich und kurz, mal hart und lang.***

Jörg »Wonti« Wontorra, Sportjournalist

Doch wird nicht allein Fischers Videoauftritt in Erinnerung bleiben, hatte die *BILD* doch zudem mit einer kostenlosen Sonderausgabe zur WM bestochen. Darin fanden sich die Spielerfrauen des WM-Kaders portraitiert. Die Beschreibungen reichten von »Mutti« bis »Sexbombe«. Dementsprechend wurde Mario Götzes Kopf neben dem Ganzkörperbild seiner halbnackten Model-Freundin Ann-Kathrin Brömmel abgebildet. Die unterschwellige Botschaft des Spektakels: die deutschen Helden sind stark und hyperheterosexuell. Schwul ist hier niemand.

Gerade vor dem Hintergrund des Coming-Out von Thomas Hitzlsperger wenige Monate zuvor erfährt diese Darstellung weitere Brisanz. Das zugleich zentrale wie sperrige Zauber-

Da geht er, ein großer Spieler. Ein Mann wie Steffi Graf!

Jörg Dahlmann, Sportjournalist

wort zur Erklärung dessen heißt Heteronormativität. In den Geschlechterwissenschaften dient es, um zu beschreiben, wie Heterosexualität als Norm funktioniert, die kaum Abweichungen zulässt und hierfür größtenteils nicht einmal auf direkte, homophobe

derlei Publikationen eine große Rolle darin, jedem und jeder seinen oder ihren Platz zuzuweisen. Dem tut es auch keinen Abbruch, dass der *Kicker* auf das Coming-Out von Thomas

Hitzlsperger (nicht) reagierte, indem er verlauten ließ, das Privatleben der Profis nicht als Teil seiner Berichterstattung zu wähen. Eine *Google*-Suche mit den Schlagworten »Kicker.de« plus »Spielerfrauen« beweist das Gegenteil.

***Hartnäckige
Männerbilder***

All dies sind Wege, auf denen sich Frauenabwertung und Homophobie ihren Weg bahnen. Und der Fußball spielt bereitwillig seine Steilvorlagen: So erklärte Dirk Schuster, Ex-Profi und Trainer des *SV Darmstadt* im September 2014, den Spieler seines Teams mit den schlechtesten Trainingsleistungen zu bestrafen, indem er ihn zwingt, ein pinkes Shirt zu tragen. Dessen Brust war mit »Fehleinkauf 0 Euro« bedruckt, den Rücken zierte die Aufschrift »Tussi«. Offenbar soll dies die *Kicker* der »Lilien«² motivieren alles zu tun, um nicht den Weiblichkeitsschmähen ihres Trainers zu erliegen, um nicht als »weich«, »sensibel« oder »mädchenhaft« zu gelten. Dies ist kein Einzelfall: Dietmar Hirsch, Trainer des

Drittligisten *SV Elversberg* in der Saison 2013/2014, versuchte seine Mannen durch einen Vergleich des

Das hätte in der Türkei passieren dürfen, aber nicht in der zivilisierten Welt.

Toni Schumacher, Torhüter

Tores mit Spielerfrauen anzuspornen: »Da gucke ich, dass ich an die Freundin vom Gegner rankomme. Aber da hinten ist es so, da ist meine Freundin im Tor – oder das Tor ist meine Freundin – und da soll kein Ding rein.«

Letzten Endes scheinen die kleinen Entwicklungen in der Diskussion um unterschiedliche Männlichkeiten und Diskriminierungen von Frauen wie auch Homosexuellen in der Welt des Fußballs gering und stets von abermaligen Rückschritten bedroht. Unhinterfragte Ideale männlicher Härte, anzügliche Darstellungen von Spielerfrauen und sexualisierte Metapherwelten prägen den Sport weiterhin: Schweinsteiger mit Wunde, Müller ohne Selbstzweifel, Götze am Pokal, Matschka emotionsfrei, Fischer mit Handtasche im Hotelbett, Brömmel halbnackt in der *BILD* und Darmstadts Fehleinkäufe im pinken »Tussi«-Shirt.



© noisedeluxe | photocase.de

Anmerkungen

- 1 alle Zitate: www.fussballzitate.de.
- 2 Aufgrund der Lilie sowohl im Darmstädter Stadtwappen als auch auf dem Logo des Vereins wird der SV 98 auch »Die Lilien« genannt.

Als Download im Switchboard-Archiv

Claus, Robert: »Da herrschen noch ganz veraltete Bilder ...«. Interview mit Christian Rudolph und Torsten Siebert von der Kampagne »Fußballfans gegen Homophobie«. In: *Switchboard* 205, Frühjahr 2014, S. 41-43

Sieling, Christian: »Fußball ist unser Leben«. Jugendbildungsarbeit mit fußballbegeisterten Jungen (und Mädchen). In: *Switchboard* 176, Juni 2006, 4-5

**Autor****Robert Claus**

Jahrgang 1983, Ethnologe und seit 2013 wissenschaftlicher Mitarbeiter der »Kompetenzgruppe Fankulturen und Sport bezogene Soziale Arbeit« (KoFaS) an der Leibniz-Universität Hannover. Arbeits- und Forschungsschwerpunkte: Rechtsextremismus, Migration und Männlichkeit im Fußball.

✉ robert_claus@gmx.de

🌐 www.sportwiss.uni-hannover.de/robert_claus.html

www.tagesschau.de/inland/hooligans-interview-101.html

Redaktion**Alexander Bentheim (V.i.S.d.P)**

✉ Postfach 65 81 20, 22374 Hamburg

📞 040. 38 19 07

📠 040. 38 19 07

✉ redaktion@maennerwege.de

🌐 www.maennerwege.de

Zitiervorschlag

Claus, Robert (2015): Elf Männer sollt ihr sein. Männlichkeitsideale im Profi-Fußball. www.maennerwege.de, April 2015.

Keywords

Fußball, Männerbilder, Rollenstereotype, Sozialisation, Sport.

Allgemeine Hinweise zum Online-Angebot von MännerWege.de

Für die Richtigkeit der in einem Beitrag verwendeten und zitierten Informationen sind ausschließlich die Autoren und Autorinnen verantwortlich. Jede nicht-autorisierte Vervielfältigung oder Verwertung eines Beitrags als Nachdruck oder im Dateiformat zu kommerziellen Zwecken stellt eine Verletzung des geltenden Urheberrechts dar und ist nicht gestattet. Bei jeder nicht-kommerziellen Verwendung erbitten wir einen Link und/oder ein Belegexemplar. Die in einem Beitrag veröffentlichten Ansichten spiegeln die der Autoren und Autorinnen wider und entsprechen nicht unbedingt auch der Meinung der Redaktion. Mit der Publikation eines Beitrags möchten wir die Vielfalt männlicher Lebensweisen, Erfahrungen und Meinungen illustrieren, insbesondere wenn diese zum produktiven Dialog zwischen Geschlechtern, Generationen und Kulturen beitragen.